



Homöop@thie Edition Digital Newsletter 03-2018

Ein Beitrag zur Beurtheilung des charakteristischen Werths der Symptome

(Teil 3)

Clemens von Bönninghausen

Aus AHZ (Allgemeine Homöopathische Zeitung), 1860, 60. Band, Heft 12, S. 89 -92 (Bibliothek Hahnemann Institut, Greifenberg)

4. *Quibus auxiliis.* - Wenn der obige scholastische Hexameter ursprünglich für unsere Doctrin geschrieben wäre, so würde man hier wahrscheinlich einen andern, passendem Ausdruck gewählt haben, etwa: quibus sociis? oder: quibus comitibus? Übrigens thut der Name nichts zur Sache und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass unter dieser Frage die *begleitenden Symptome* verstanden werden müssen.

Da es nun bei der Homöopathie die Hauptaufgabe für die Therapie ist, dasjenige Mittel zu ermitteln, welches am Vollständigsten der Gesammtheit der Symptome entspricht, so ist es einleuchtend, dass dieser Punkt von der grössten Wichtigkeit ist und die sorgfältigste Erwägung verdient.

Jede Erkrankung nämlich bietet in ihren erkennbaren Zeichen eine mehr oder weniger zahlreiche Gruppe von Symptomen, deren Gesammtheit erst das vollständige Bild derselben darstellt. Dieses Bild ist vergleichbar mit einem Portrait, welches nur dann auf das Prädicat einer treffenden Ähnlichkeit Anspruch machen kann, wenn alle Theile des Originals treu darin wiedergegeben sind. Es genügt daher nicht, Mund, Nase, Augen, Ohren u. s. w. in einer Weise darzustellen, wie es dem Menschen überhaupt und nicht etwa einem Affen oder andern Thiere zukommt, sondern wie jede menschliche Physiognomie ihre Eigenthümlichkeit besitzt und sich von jeder andern unterscheidet, so müssen auch hier alle, am Sorgfältigsten aber die mehr oder stärker ausgeprägten Abnormitäten mit der grössten Treue und Wahrheit dargestellt und hervorgehoben werden. Wenn daher - um bei diesem Vergleiche zu bleiben - z. B. die Nase eine ganz eigenthümliche Form, Farbe oder Grösse hätte, so würde es nicht hinreichen, diese allein, wenngleich in der grössten Ähnlichkeit darzustellen, und alles Übrige nach Willkühr beizufügen, sondern auch die Nebentheile, welche gleichsam das eigenthümliche Relief bilden, müssen mit der ersten ein derartiges Ganze ausmachen, wie es in der Wirklichkeit besteht, um vollkommen ähnlich zu sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Nebenbeschwerden zu betrachten, wo es sich um die Wahl des Mittels nach dem allgemeinen Grundsatz: Similia similibus handelt, und es ist daher auch einleuchtend, dass die seltenen, auffallenden, sonderheitlichen Symptome, welche dabei vorgefunden werden, vor den gewöhnlichen eine grössere Beachtung verdienen, weil von ihnen hauptsächlich, wenn auch nicht ausschliesslich, die Ähnlichkeit abhängt.

Es folgt daraus von selbst, dass der Werth solcher Nebensymptome für den beabsichtigten Zweck von grosser Verschiedenheit ist. Aber es würde die Grenzen dieser Beiträge gar zu weit überschreiten, wenn ich in dieser Beziehung alle die vielen Kategorien, unter denen solche Werthstufen zu bringen wären, namentlich anführen und erläutern wollte. Ich werde



mich daher darauf beschränken, nur Einiges von dem Wichtigsten, was hierher gehört, mit kurzen Worten anzudeuten.

Zuvörderst kann man auch hier, wie schon früher erwähnt ist, alle diejenigen Nebensymptome fast ganz ausser Acht lassen, welche beinahe bei jeder Krankheit angetroffen werden und nicht etwa in auffallend hohem Grade sich bemerklich machen.

Dasselbe gilt grösstentheils von solchen Beschwerden, welche bei der vorliegenden Krankheitsgattung als constante oder gewöhnliche Begleiter vorzukommen pflegen, es sei denn, dass sie durch sonstige seltene Eigenthümlichkeiten sich auszeichnen und in dieser Beziehung etwas Charakteristisches darbieten.

Dagegen sind wohl zu beachten alle derartige Nebensymptome, welche:

a) in selteneren Fällen in Verbindung mit dem Hauptleiden, und demzufolge auch selten unter diesen Umständen bei den Arzneiprüfungen vorkommen;

b) diejenigen, welche einer andern Krankheitssphäre angehören, als der, zu welcher das Hauptleiden gehört, und

c) endlich solche, welche mehr oder weniger die charakteristischen Zeichen irgend einer Arznei an sich tragen, auch dann, wenn sie in den vorliegenden Verbindungen früher noch nicht beobachtet sind.

Wenn nun ausserdem unter diesen letztgenannten Nebenbeschwerden die eine oder die andere sich befindet, welche von der Art ist, dass sich darin der Genius eines Heilmittels deutlich und bestimmt abspiegelt, mithin ganz entschieden darauf hingewiesen wird, so erlangt dasselbe dadurch eine Wichtigkeit, welche selbst die des Hauptkrankheitssymptoms überwiegt und darf getrost als das passendste angesehen werden. Eben diese Symptome gehören vorzugsweise zu denjenigen, welche *Hahnemann* die „auffallenden, sonderlichen, ungemeynen und eigenheitlichen (charakteristischen) Zeichen“ nennt und welche „fast einzig ins Auge zu fassen“ sind, weil sie vorzugsweise der Gesamtkrankheit ihren individuellen Charakter verleihen.

Hier verdient noch ein Umstand, der die Wichtigkeit und den Werth der Nebenbeschwerden ganz besonders ins Licht stellt, eine Erwähnung, nämlich der, dass mehre äusserst wirksame und zum Theil specifische Mittel gegen manche Erkrankungen fast nur allein durch jene entdeckt sind, ohne dass die sonstigen, die Krankheitsgattung selbst betreffenden Symptome dazu Anleitung gegeben hätten, oder selbst auch nur hätten geben können, weil die wahrnehmbaren näheren Zeichen die wirkliche Eigenthümlichkeit der Krankheit nicht hinreichend andeuten konnten. Ebenso gewährt, in anderer Beziehung, das System der Nebenbeschwerden der Homöopathie eine bedeutend grössere Sicherheit in der Behandlung der Krankheiten gegenüber der Allopathie, welche sich erst eine, oft trügerische Diagnose der Krankheit construirt, welche im besten Falle nur die Gattung derselben angiebt, und bei erheblichen Nebenbeschwerden sich dadurch zu helfen sucht, dass sie, um angeblich allen Indicationen zu genügen, dem Hauptmittel für das Genus noch dies oder jenes für die Nebenbeschwerden in einem Recepte zusammenmischt.

5. *Cur?* - *Weshalb?* - Die *Krankheitsursachen* spielen in den pathologischen Lehrbüchern mit Recht eine bedeutende Rolle. Ein grosser Theil davon kommt indessen nur auf Speculationen und Erklärungsversuche hinaus, die für die eigentliche Therapie und Heilung der Krankheiten meistens gar keinen oder doch nur einen sehr untergeordneten Werth haben und unserer, lediglich auf das Practische gerichteten Doctrin gar zu entfernt liegen.



Man theilt gewöhnlich und auch wohl am Zweckmässigsten die Krankheitsursachen in *innere* und *äussere* ein.

Die *inneren* betrifft eigentlich nur die allgemeine natürliche Anlage, die in einzelnen Fällen sich bis zu einer eigenthümlichen Überempfindlichkeit (Idiosynkrasia) steigert. Zu den *äusseren*, oder den Gelegenheitsursachen gehört Alles, was bei vorhandener natürlicher Anlage mittelst äusserer Einwirkungen eine Krankheit zu erregen im Stande ist.

Die allgemeine natürliche Anlage, welche auch wohl die nächste Ursache (Causa proxima) genannt wird, gehört eigentlich zur ersten Frage (Quis?) in Betreff der Individualität des Patienten. Nur insofern sie die Folge einer frühern Krankheit, mithin eine Modification der ursprünglichen natürlichen Anlage ist, gehört sie hierher und verdient einige Worte.

Die Gelegenheitsursache ist aber das Hauptsächlichste, womit die gegenwärtige Frage sich zu beschäftigen hat und welche wichtig genug ist, um einer nähern Erörterung unterzogen zu werden.

Was die, durch vorgängige Krankheiten modificirte natürliche Anlage betrifft, so ist diese entweder abhängig von der miasmatisch-chronischen Natur jener noch ungetilgten Krankheiten, wozu, in Gemässheit der Lehren *Hahnemann's*, noch heute viele Homöopathen die Psora, die Syphilis und die Sykosis zählen, oder von den Überbleibseln und Nachwehen acuter Krankheiten, welche, wenn sie nicht, wie so häufig, zu dem Kreise der erstgenannten gehören, grösstentheils die zahlreiche Klasse der Arzneikrankheiten oder Vergiftungen ausmachen. Nicht selten aber begegnen wir solchen Fällen, wo beiderlei Momente zusammengewirkt haben, um die natürliche Gesundheit zu untergraben und dann ein um so tiefer eingewurzelt und um so schwieriger zu bekämpfendes Krankheitsmonstrum darzustellen.

Über die Erkennung und Behandlung der erstgenannten miasmatischen Krankheiten und ihrer Complicationen hat uns *Hahnemann* selbst in seinem Meisterwerke über die chronischen Krankheiten die vollständigste und auf vieljährige Erfahrung begründete Anleitung hinterlassen. Die vielfach bestrittene Eintheilung der Heilmittel in anti- und nichtantipsorische Arzneien gehört nicht hierher; genug, dass die ersten in solchen Krankheiten, wie jeder Erfahrene zugeben muss, an Wirksamkeit die letzteren bedeutend übertreffen, und dass der Urheber derselben diese nirgends von der Anwendung in acuten Krankheiten ausgeschlossen hat. Auch hat die jüngere Erfahrung gelehrt, dass aus unserm Arzneischatze noch mehrere andere zu dieser Kategorie zu zählen sind, als in *Hahnemann's* trefflichen Werke als solche abgehandelt sind. - Zu bedauern ist nur, dass *Hahnemann* ein mir selbst schriftlich gegebenes Versprechen nicht hat erfüllen können, mit derselben Gründlichkeit und Vollständigkeit die Bilder der Syphilis und der Sykosis zu zeichnen, wie er solches in dem erwähnten Werke (I. Band, S. 58 ff. der zweiten Auflage) mit seiner gewohnten Meisterschaft von der latenten und erwachten Psora gethan hat.

Man mag nun an die, von Manchem etwas hämisch sogenannte *Hahnemann'sche* Psoratheorie glauben oder nicht, so wird doch schon oft dem aufmerksamen Practiker der Fall vorgekommen sein, wo selbst das vollkommen richtig gewählte Heilmittel in irgend einer acuten Krankheit nicht eher seine gehörige und entschiedene Wirkung that, als bis eins der vielfach bemängelten Antipsorica, - besonders *Sulphur*, - vorausgeschickt war, wenn Psora, oder ein Antisyphiliticum oder Antisycticum, wenn Syphilis oder Sykosis früher dagewesen (und ungeheilt geblieben) war. - Übrigens muss zugestanden werden, dass es zu den schwierigsten Aufgaben des Arztes gehört, eine jederzeit durchaus passende Wahl unter den



antisporischen Heilmitteln zu treffen, indem bei fast allen dieselben Zeichen, und nur wenige wahrhaft charakteristische bei den einzelnen vorkommen. Um so mehr hat der Homöopath also Ursache, mit dem anhaltendsten Fleisse diese Symptomenreihen zu studiren und unter einander zu vergleichen, um die zerstreut darin liegenden Goldkörner aufzulesen und zum Gebrauche aufzuheben.

Vergiftungen und Arzneikrankheiten stehen völlig in einer und derselben Linie, und es macht in der Sache selbst gar keinen Unterschied, durch wessen Hand jemand vermittelt einer, dem Organismus schädlichen Substanz, wozu ebensowohl die Arzneien als die Gifte gehören, seine Gesundheit eingebüsst hat. Natürlich ist es von der grössten Wichtigkeit, in jedem Falle diese Arzneien oder Gifte zu kennen, um ihnen mit den geeigneten, bekannten Antidoten begegnen zu können. Die einfachen Gifte lassen sich ziemlich leicht und sicher aus ihren Wirkungen erkennen; für einen guten Homöopathen würde ein einziger Giftmord unter seinen Augen genügt haben, um die Wirkung des *Arseniks* zu erkennen, welche bei dreissig solcher Morde der Gessina Timme in Bremen den allopathischen Ärzten unbekannt blieb, bis man die Thatsache vor Augen hatte. Bei den Arzneikrankheiten ist dies weit schwieriger, weil selten oder nie eine Arznei einfach, sondern fast jedes Mal mit anderen vermischt gereicht wird und daher in ihren Erscheinungen kein klares und bestimmtes Arzneibild abspiegeln kann. Hier ist es mithin nöthig, wenn auch bei jenen wünschenswerth und die Behandlung erleichternd, von dem Vorhergegangenen sichere Kunde zu erlangen und die Recepte einzusehen. Weil dieses auch oft noch später im Fortgange der Cur von Wichtigkeit sein kann, so führen die Journale mancher Homöopathen sehr zweckmässig hierfür eine besondere Rubrik.

Als Momente von sehr erheblicher Wichtigkeit müssen bei dieser Frage die, im engeren Sinne des Worts mit der Benennung: anamnestiche Symptome bezeichnete Vorgänge angesehen und hervorgehoben werden. Wenn auch die gewöhnlichen Folgen solcher krankmachenden Umstände und Ereignisse bereits in den Zeichenreihen der am Gesunden geprüften Arzneien enthalten sind, so hat doch die homöopathische Praxis den langwierigen und mühsamen Weg, solche aufzusuchen, längst abgekürzt und gesichert, und für die meisten derartigen Fälle die Mittel angegeben, welche sich hier zunächst der Concurrenz darbieten. Dadurch ist die Wahl von Vorne herein auf eine kleinere Anzahl von Mitteln beschränkt und es bedarf dann in der Regel nur der Berücksichtigung von einigen wenigen, jedem dieser Mittel eigenthümlichen Symptome, um sogleich eine richtige und sichere Wahl treffen zu können. So ist diese z. B. sehr vereinfacht bei Fällen von Quetschungen, Verrenkungen, Verbrennungen und dgl. mehr. Bei anderen, z. B. bei Erkältungen, ist die Sache schon etwas complicirter, indem die Art der Erkältung und der Körpertheil Verschiedenheiten darbietet, welche ebenso hinwiederum auf verschiedene Mittel hinweisen. So macht es in dieser Beziehung einen grossen Unterschied, ob Jemand schlechthin der Kälte blossgestellt gewesen, oder solches bei schwitzendem Körper geschehen, oder ob er dabei theilweise oder ganz durchnässt worden ist. Ebenso zeigt es bekanntlich verschiedene Mittel an, wenn innere (Magen, Unterleib, Brust) oder äussere Theile (Kopf, Füsse, Rücken) der Erkältung ausgesetzt gewesen sind, und muss dies jedesmal sorgfältig erwogen werden. Alles dieses findet sich, wie gesagt, in den Symptomen der reinen AML.; aber wenn man einmal weiss, dass z. B. bei Erkältung des Kopfs in kalter Luft, nach vorgängigem Aufenthalte in heissen Räumen, oder nach Haarschneiden, *Bell.* oder *Sepia*, so wie nach Erkältung der Füsse *Bar.* oder *Sil.*, und wenn dieses gleichzeitig mit Durchnässung geschehen, noch einige andere Mittel zur Wahl kommen, so wird man vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit zunächst auf



diese zu richten haben, und erst dann zur Vergleichung der anderen, hier zuweilen sonst noch angezeigten übergehen müssen, wenn die ersten nicht genügend passen.

Endlich muss zu dieser Frage noch ein Wort von den ansteckenden Krankheiten gesagt werden, worüber wir in den pathologischen Lehrbüchern so viel Widersprechendes und Unhaltbares lesen, deren Einfluss aber, wenn wir ohne Vorurtheil um uns schauen, viel weiter reicht, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Gegen diese, sehr oft bis zu einer enormen Calamität sich verbreitende Krankheiten besitzt die Homöopathie die sichersten und probatesten prophylaktischen Mittel, und zwar eben in denjenigen Arzneien, welche das Vermögen haben, die ausgebildete Krankheit zu heilen. Wo daher in einer Familie z. B. eine Art von ansteckendem Nervenfieber ausgebrochen ist, da schützt mit Sicherheit dasselbe Mittel, welches den Zeichen gemäss dem bereits Erkrankten gegeben werden muss, die Angehörigen vor der Ansteckung, indem sie die natürliche Anlage dazu vernichtet, und stellt selbst in kurzer Zeit diejenigen völlig wieder her, bei denen sich schon die Anfänge der Krankheit zeigen. Diese letzte ist um so wichtiger, als diese ersten Anfänge oft so arm an bezeichnenden Symptomen sind, dass darauf keine sichere Wahl begründet werden kann; aber die bekannte Gelegenheitsursache ersetzt in solchen Fällen das Fehlende vollkommen. Freilich ist hier die Heilung nicht so eclatant, als wenn der Kranke am Rande des Grabes gewesen ist, aber der Gewinn für diesen selbst und das Bewusstsein des Arztes sind dafür hinreichender Lohn.

(Schluss folgt.)

Impressum

Hahnemann Institut
Privatinstitut für homöopathische
Dokumentation GmbH
Krottenkopfstraße 2
86926 Greifenberg
Tel: 08192-99 888 50
Fax: 08192-99 888 51
email: info@hahnemann.de
internet: www.hahnemann.de
shop: www.hahnemann.shop
facebook: www.facebook.com/hihdinst
twitter: www.twitter.com/hihdinst

Veröffentlichte Beiträge des Hahnemann Instituts sind nur für den eigenen Gebrauch zu verwenden.
Eine gewerbliche Nutzung ist nicht gestattet.